

EXEGESE IN IHRER ZEIT

ARBEITEN ZUR BIBEL UND IHRER GESCHICHTE

Herausgegeben von
Beate Ego, Christof Landmesser,
Rüdiger Lux und Udo Schnelle

Band 52

Felix John | Swantje Rinker (Hrsg.)

EXEGESE IN IHRER ZEIT

AUSLEGER NEUTESTAMENTLICHER TEXTE

*Porträts, zusammengestellt anlässlich des 350-jährigen
Bestehens der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Gefördert durch die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, die Societas Theologicum Ordinem
Adiuvantium e. V. und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7968

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Jochen Busch, Leipzig
Satz: Felix John/Swantje Rinker, Kiel
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-04170-1
www.eva-leipzig.de

INHALT

HERAUSFORDERUNG DES HISTORISCHEN	9
Exegese und liberale Theologie bei Richard Adelbert Lipsius (1830–1892)	
<i>Philipp David</i>	
WISSENSCHAFTSORGANISATOR, NEUTESTAMENTLER, ZEITGESCHICHTLER	29
Emil (Johannes) Schürer (1844–1910)	
<i>Dieter Sänger</i>	
»HISTORIKER IST NUR WER DIE GEGENWART VERSTEHT.«	52
Albert Eichhorn (1856–1926)	
<i>Maren Bienert</i>	
»DER KATECHISMUS DER URCHRISTENHEIT«	68
Alfred Seeberg (1863–1915)	
<i>Ralph Brucker</i>	
ARTHUR TITIUS (1864–1936)	78
Theologie im Spannungsfeld von Wissenschaft und Gesellschaft	
<i>Swantje Rinker</i>	
ERICH KLOSTERMANN (14.2.1870–18.9.1963)	96
<i>Martin Meiser</i>	
ANPASSUNGSBEREIT UND STETS ZU DIENSTEN	121
Zeit- und Streitfragen zu Johannes Leipoldt (1880–1965)	
<i>Maike Schult</i>	

HANS WINDISCH	141
Theologe, Exeget und Religionsgeschichtler an der Christian-Albrechts- Universität zu Kiel (1929–1935)	
<i>Friedrich W. Horn</i>	
VOM ›SPÄTJUDENTUM‹ ZUR ›JUDENFRAGE‹	158
Gerhard Kittel (1888–1948)	
<i>Felix John</i>	
EXEGESE UND ETHISCHE KRITIK IN DER MODERNEN GESELLSCHAFT	182
Zum interdisziplinären Werk Heinz-Dietrich Wendlands (1900–1992)	
<i>André Munzinger</i>	
DIENST AN ISRAEL	200
Karl-Heinrich Rengstorf (1903–1992)	
<i>Michael Bachmann</i>	
TEXT UND ETHIK	233
Heinrich Greeven (1906–1990)	
<i>Ulrich Mell</i>	
EXEGESE AUF DER KANZEL	255
Symbolorientierte Bibelauslegung in den Predigten Joachim Scharfenbergs (1927–1996)	
<i>Lena-Katharina Roy</i>	
PERSONENREGISTER (AUSWAHL)	275
AUTORENVERZEICHNIS	277
ABBILDUNGSNACHWEIS	278

HANS WINDISCH

Theologe, Exeget und Religionsgeschichtler
an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (1929–1935)

Friedrich W. Horn

Hans Windisch lehrte und forschte nur fünfeinhalb Jahre in Kiel, vom WS 1929/30 bis einschließlich SoSe 1935. Dieses Intermezzo scheint so kurz gewesen und vielleicht auch als Übergang begriffen worden zu sein, dass sein Name in der im Internet hinterlegten Geschichte der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel nicht einmal mehr erwähnt wird.¹ Von denjenigen Universitäten, die wir mit dem Neutestamentler Hans Windisch verbinden, scheint Kiel eher eine Zwischenstation gewesen zu sein, wengleich alle Erwartungen an den folgenden Wechsel von Kiel nach Halle durch den jähen Tod zunichte wurden. An der Universität Leipzig wurde Hans Windisch promoviert und habilitiert, Universitätsprofessor wurde er in Leiden/NL, wo er von 1914–1929 lehrte und bedeutsame Publikationen verfasste. Nach der knapp fünfeinhalbjährigen Zeit in Kiel wechselte er nach Halle, wo man große Hoffnungen in ihn setzte, da er als Nachfolger des soeben verstorbenen Ernst von Dobschütz auch die Leitung des Corpus Hellenisticum übernehmen sollte. Hans Windisch starb allerdings noch im selben Jahr wenige Wochen nach Dienstantritt im Alter von 54 Jahren.

Ich möchte zunächst die Person Hans Windisch knapp vorstellen und hierbei in einem weiteren Schritt vor allem die Kieler Zeit etwas ausführlicher ausleuchten, soweit dies heute noch möglich ist.² Im Anschluss daran soll das

¹ <http://www.theol.uni-kiel.de/de/die-fakultaet/geschichte/geschichte-3>.

² Mein eigenes Interesse an der Person Hans Windisch bezieht sich auf Wissenschafts-, Forschungs- und Fakultätsgeschichte, auch auf theologische Biographik. Im Jahr 1974 wurde ich an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Georg Strecker. Dieser hatte in seinem universitären Arbeitszimmer II/32 Portraits der ihn prägenden Theologen aufgehängt: Walter Bauer, Wilhelm Bousset, Rudolf Bultmann, Friedrich Gogarten, Hans Windisch, William Wrede. Georg Strecker hat im Jahr 1970 den von Hans Windisch verfassten Kommentar zum Zweiten Korintherbrief als Neudruck herausgegeben und mit einem Vorwort des Herausgebers versehen: H. WINDISCH, Der Zweite Korintherbrief. Neudruck der Auflage von 1924, hg.v. G. Strecker (KEK 6), Göttingen 1970.

Während der Vorbereitung dieses Beitrags wird auf ebay Folgendes angeboten: >ca. 100, teils mehrseitig handgeschriebene Briefe und ebenso viele maschinengeschriebene Briefe und 33 frankierte, teilweise aus dem Ausland, handgeschriebene Postkar-

wissenschaftliche Werk aus dieser Zeit ausschnittsweise vorgestellt und gewürdigt werden.

1. HANS WINDISCH IN LEIPZIG, LEIDEN, KIEL UND HALLE

In jüngster Zeit hat die theologische Biographieforschung umfangreiche und bedeutende Opera zu den Exegeten des frühen 20. Jahrhunderts Rudolf Bultmann³, Hermann Gunkel⁴, Martin Dibelius⁵, Karl Ludwig Schmidt⁶ und Albert Schweitzer⁷ vorgelegt. Gleichzeitig ist die Epoche der Religionsgeschichtlichen Schule, der auf sie folgenden frühen Dialektischen Theologie und ihrer jeweiligen maßgeblichen Vertreter ausführlich aufgearbeitet worden.⁸ Obwohl auch Hans Windisch in diesen Zeitraum gehört, findet er keine entsprechende Beachtung.⁹ Aber nicht nur das, seine Lebensdaten und sein Lebenswerk werden

ten von Hans Windisch. Der größte Teil des Textes ist fachlichen Inhaltes. Der Verkäufer hat diesen Nachlass aus dem Besitz seines eigenen Großvaters übernommen. Wie dieser wiederum an diesen Nachlass gekommen ist, entzieht sich seiner Kenntnis. Auch ist nicht bekannt, wie vollständig dieser Nachlass ist.

³ K. HAMMANN, Rudolf Bultmann. Eine Biographie, Tübingen 2009.

⁴ DERS., Hermann Gunkel. Eine Biographie, Tübingen 2014.

⁵ H. BRINGELAND, Religion und Welt: Martin Dibelius (1883–1947) I: Dibelius in seiner Frühzeit (bis 1915) (Beiträge zum Verstehen der Bibel 20), Berlin 2013; II: Dibelius in seiner Heidelberger Zeit (bis 1933) (Beiträge zum Verstehen der Bibel 21), Berlin 2013; III: Dibelius im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit (Beiträge zum Verstehen der Bibel 22), Berlin 2013.

⁶ A. MÜHLING, Karl Ludwig Schmidt. »Und Wissenschaft ist Leben« (AKG 66), Berlin 1996.

⁷ W. ZAGER, Albert Schweitzer als liberaler Theologe. Studien zu einem theologischen und philosophischen Denker (BASF 11), Münster 2011.

⁸ K. LEHMKÜHLER, Kultus und Theologie. Dogmatik und Exegese in der Religionsgeschichtlichen Schule (FSöTh 76), Göttingen 1996.

⁹ Das Auftreten Windischs scheint eine Popularisierung von Wissenschaft nicht begünstigt zu haben. Nach M. DE JONGE, Hans Windisch als Neutestamentler an der Universität Leiden (1914–1929), in: S. MASER/E. SCHLARB (Hg.), Text und Geschichte (FS D. Lührmann) (MThSt 50), Marburg 1999, 47–65:50, war Windisch in seiner Leidener Zeit »nicht nur in sprachlicher Hinsicht schwer verständlich«. Zudem habe er »deutsch-gründlich« gearbeitet. Doch sind auch noch weitere Aspekte zu berücksichtigen. Im Gegensatz zu Bultmann und Dibelius hat Windisch nie solche wissenschaftlichen Werke verfasst, die schnell Klassiker ihrer Disziplin wurden. Auch hat er kein umfängliches Vortragswesen gepflegt. Schließlich fand Windisch keinen Anschluss an die Dialektische Theologie, was sicher nicht nur an seiner Abwesenheit aus Deutschland liegt (M. DIBELIUS, Hans Windisch, ChW 49 [1935] 1094–1096). Die Distanzierung von Karl Barths Kommentar zum Römerbrief fällt im Jahr 1924 schroff aus. Es handle sich um eine »grandiose Um-Deutung, bisweilen gewaltige Verrenkung und Miß-Deutung des Textes«, die nicht in einen wissenschaftlichen Kommentar gehöre (WINDISCH, Der zweite Korintherbrief, VI).

gelegentlich mit groben Fehlern weitergereicht.¹⁰ Kurze lexikalische Einträge halten wesentliche Daten zu Person und Werk fest.¹¹ Die Leidener Zeit (1914–1929) bespricht Marinus de Jonge.¹² Eine ausführliche Würdigung des Neutestamentlers Hans Windisch verfasste Erik Beijer.¹³ Eine Einordnung in die Geschichte der neutestamentlichen Forschung bietet William Baird.¹⁴ Gerhard Dellling und M.J. Fiedler haben die Bibliographie Windischs zusammengestellt.¹⁵

Hans Ludwig Windisch wurde am 25.4.1881 in Leipzig als Sohn des Professors für Indische und Keltische Philologie Ernst Windisch geboren. Er studierte in den Jahren 1900–1905 in Leipzig, Marburg und Berlin. Für den weiteren akademischen Lebensweg wurde die Begegnung mit den Neutestamentlern Johannes Weiß und Adolf Jülicher in Marburg prägend. 1906 promovierte er an der Philosophischen Fakultät in Leipzig mit einer Dissertation unter dem Titel: »Die Theodizee des christlichen Apologeten Justin« (49 S.). Im

¹⁰ Der von K.-G. WESSELING verfasste Artikel Windisch, Hans, BBKL 13 (1998) 1375–1381, gibt an, Windisch sei im Jahr 1908 Privatdozent für Neues Testament in Kiel geworden und sei im Jahr 1929 nach Kiel zurückgekehrt (!). Diese Angaben wurden wohl nicht überprüft und sie wurden so von O. MERK, Art. Windisch, Hans, LThK³ 10 (2001) 1225, übernommen; jetzt auch in ZAGER, Schweitzer, 282 Anm. 1, und in DERS. (Hg.), Briefwechsel Rudolf Bultmann/Günther Bornkamm 1926–1976, Tübingen 2014, 258 Anm. 9. Auch G. STRECKER reiht in seinem Vorwort (VIII) des Neudrucks etliche Fehler aneinander. Windisch sei 1924 (und nicht 1929) nach Kiel gegangen und sei 1935 vierundsechzigjährig (und nicht vierundfünfzigjährig) in Halle gestorben. O. MERK, Die Evangelische Kriegsgeneration, in: C. BREYTENBACH/R. HOPPE (Hg.), Neutestamentliche Wissenschaft nach 1945. Hauptvertreter der deutschsprachigen Exegese in der Darstellung ihrer Schüler, Neukirchen-Vluyn o.J., 1–58: 53 Anm. 228 (wiederabgedruckt in DERS., Wissenschaftsgeschichte und Exegese II: GAufs. 1998–2013, hg.v. R. Gebauer [BZNW 206], Berlin/München/Boston 2015, 3–68), schreibt, Hans Windisch sei 1935 aufgrund von Strafversetzung von Kiel nach Halle gekommen. In Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), 10 (1999) 664, und 11/2 (2000) 1296, wird Hans Windisch als katholischer Theologe geführt.

Im Leihverkehr nicht erhältlich war: CH. STEPHAN, Die stumme Fakultät – Biographische Beiträge zur Geschichte der Theologischen Fakultät der Universität Halle, Dössel 2005, 163–166.

¹¹ A. MEYER, Art. Windisch, Hans, RGG² 5 (1931) 1952; H.O. METZGER, Art. Windisch, Hans, RGG³ 6 (1962) 1732; B. KOLLMANN, Art. Windisch, Hans, RGG⁴ 8 (2005) 1590; DERS., Art. Windisch, Hans, DBI 2 (1999) 648f.

¹² DE JONGE, Windisch, 47–65.

¹³ E. BEIJER, Hans Windisch und seine Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft, ZNW 48 (1957) 22–49. Dieser Aufsatz erschien ursprünglich in schwedischer Sprache unter dem Titel Hans Windisch som nytestamentlig forskare, Svensk exegetisk Årsbok 18f (1953f) 109–139, geht aber zurück auf eine Lizentiatenarbeit.

¹⁴ W. BAIRD, History of New Testament Research II: From Jonathan Edwards to Rudolf Bultmann, Minneapolis 2003, 455–462.

¹⁵ G. DELLING/M.J. FIEDLER, In memoriam Hans Windisch. Bibliographie Hans Windisch, ThLZ 81 (1956) 499–510.

folgenden Jahr arbeitete er als Lehrer an einer privaten Mädchenschule in Leipzig. Am 22.2.1908 wurde er an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig habilitiert und begründete damit den Status des Privatdozenten für Neues Testament und Alte Kirchen- und Dogmengeschichte an dieser Fakultät. Die Habilitationsschrift trug den Titel: »Die Entsündigung des Christen nach Paulus.«¹⁶ Im folgenden Jahr bekleidete er eine Assistentenstelle in Leipzig. Eine Berufung als außerordentlicher Professor in Straßburg zerschlägt sich an der Entscheidung der Regierung.¹⁷ Marinus de Jonge hebt hervor, dass Hans Windisch in den sechs Jahren als Privatdozent ausgesprochen fleißig gearbeitet habe und somit auf ein Ordinariat bestens vorbereitet gewesen sein muss, da Windisch neben mehreren Monographien viele Artikel und Aufsätze verfasst hat.¹⁸ In Leiden wird Windisch als Dr. theol. und Dr. phil. geführt, da die Leipziger Fakultät ihm am 26.7.1914 die Doktorwürde (wohl ehrenhalber) verliehen hat.¹⁹ Hier lehrt Windisch als Ordinarius von 1914–1929, er hält seine Vorlesungen in niederländischer Sprache, publiziert aber sowohl niederländisch als auch deutsch, kann aber nur »wenig nachweisbaren dauerhaften Einfluß« ausüben.²⁰ Auch hat Windisch keine namhafte Schülerschaft begründet. In Leiden wurde zwischen 1917 und 1923 der große und bedeutende Kommentar zum Zweiten Korintherbrief verfasst.²¹ Marinus de Jonge hat die Leidener Zeit ausführlich und mit viel Einfühlungsvermögen beschrieben. Hans Windisch widmet die 2. Auflage seines Kommentars zu den Katholischen Briefen »Der Hochwürdigen Theologischen Fakultät zu Leiden in dankbarer Erinnerung an eine fünfzehnjährige wertvolle Arbeitsgemeinschaft«²².

¹⁶ Diese sehr umfangreiche Arbeit (VIII. 555 S.) erschien im selben Jahr bei Mohr/ Siebeck unter dem Titel: Taufe und Sünde im ältesten Christentum bis auf Origenes. Ein Beitrag zur altchristlichen Dogmengeschichte, Tübingen 1908. In der Bibliographie wird diese Studie als Diss.-u. Habil.-Schrift an der Theologischen Fakultät Leipzig aufgeführt.

¹⁷ Vgl. den Brief von Windisch an Lietzmann vom 21.10.1910 bei: K. ALAND (Hg.), Glanz und Niedergang der deutschen Universität, Berlin/New York 1979, 292.

¹⁸ Die vier Monographien widmen sich völlig unterschiedlichen Themen: Die Frömmigkeit Philos und ihre Bedeutung für das Christentum. Eine religionsgeschichtliche Studie, Leipzig 1909; Der messianische Krieg und das Urchristentum, Tübingen 1909; Die katholischen Briefe erklärt (HNT 4/2), Tübingen 1911; Der Hebräerbrief (HNT 4/3), Tübingen 1913. Alle wesentlichen weiteren Publikationen haben FIEDLER, Bibliographie; und WESSELING, Windisch, in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt.

¹⁹ Vgl. die Widmung auf dem Titelblatt von H. WINDISCH, Der Barnabasbrief (HNT Erg.-Bd. 3), Tübingen 1920, an die hochwürdige Theologische Fakultät zu Leipzig als Zeichen des Dankes für die Verleihung der Doktorwürde.

²⁰ DE JONGE, Windisch, 63.

²¹ F.W. HORN, Die Kommentierung des 2. Korintherbriefes in »Meyers Kommentar«, in: D. SÄNGER (Hg.), Der zweite Korintherbrief. Literarische Gestalt – historische Situation – theologische Argumentation (FS D.-A. Koch) (FRLANT 250), Göttingen 2012, 84–103.

²² H. WINDISCH, Die Katholischen Briefe (HNT 15), Tübingen ²1930, Deckblatt. Die Vorrede wurde am 8.2.1930 in Kiel am Stiftungstag der Universität Leiden verfasst.

Vor der Berufung nach Kiel im Jahr 1929 standen andere Berufungsverfahren und Listenplatzierungen, über die hier nur insoweit berichtet werden kann, als sie in der Literatur gelegentlich und oftmals eher beiläufig erwähnt werden.²³

Bereits im Jahr 1914 war Hans Windisch von einem Teil des Kieler Kollegiums als möglicher Nachfolger des nach Münster berufenen Johannes Leiboldt ins Gespräch gebracht worden, allerdings neben Wilhelm Bousset und Heinrich Weinel. Der mehrheitlich konservative, »positive« Teil der Fakultät votierte jedoch für ganz andere Personen und wollte vor allem Vertreter der liberalen Theologie von Kiel fernhalten. Berufen wurde sodann Alfred Seeberg, der zuvor in Dorpat und Rostock gelehrt hatte, dann aber bereits ein Jahr nach seiner Berufung nach Kiel starb.²⁴

Windisch war in Münster als Nachfolger Johannes Leiboldts im Gespräch, der 1916 nach Leipzig gegangen war. Doch wurde in Münster Otto Schmitz berufen. Im Jahr 1920 lehnt Windisch einen Ruf nach Gießen ab. Er habe, wie de Jonge berichtet, deshalb abgelehnt, weil er seine Aufgabe in Leiden noch nicht erfüllt habe.²⁵ Konrad Hammann berichtet, dass Erwin Preuschen und Hans Windisch bereits 1915 auf der Gießener Berufungsliste standen, als Wilhelm Bousset berufen wurde. Im Jahr 1920, als die Professur in Gießen nach dem Tod Boussets erneut zu besetzen war, verstarb der Erstplatzierte Erwin Preuschen am 25.5.1920 plötzlich. Hans Windisch lehnte den Ruf ab, sodass Rudolf Bultmann als Drittplatzierter berufen wurde, aber bereits im Jahr 1921 nach Marburg wechselte.²⁶

Im Oktober 1924 stehen Karl Ludwig Schmidt und Hans Windisch *pari et primo loco* auf der Berufungsliste der Theologischen Fakultät in Jena vor dem Zweitplatzierten Ernst Lohmeyer. Gleichzeitig bringt die Fakultät aber zum Ausdruck, Karl Ludwig Schmidt aus verschiedenen Gründen präferieren zu wollen. Dieser nahm den Ruf an und wechselte 1925 von Gießen nach Jena.²⁷

²³ WESSELING, Windisch, 1375f. Eine Recherche in Universitätsarchiven habe ich nur sporadisch durchgeführt.

²⁴ Dazu J. ALWAST, Geschichte der Theologischen Fakultät. Vom Beginn der preußischen Zeit bis zur Gegenwart. Geschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel 1665–1965, Neumünster 1988, 159f.

²⁵ DE JONGE, Windisch, 52. Der niederländische Schüler Windischs, Gerhard Sevenster, erwähnt ebd. auch einen Ruf nach Bonn. Nach MÜHLING, Schmidt, 69, befanden sich im Jahr 1928 *pari passu* Martin Dibelius, Hans Windisch und Johannes Behm auf der Berufungsliste. Nach der Rufablehnung durch Dibelius legt die Fakultät eine neue Liste vor, die nach etlichen internen Verschiebungen schließlich die Namen Johannes Leiboldt, Ernst Lohmeyer und Karl Ludwig Schmidt standen. Letzterer wird den Ruf erhalten und annehmen.

²⁶ Ausführlich HAMMANN, Bultmann, 114; DERS., Gunkel, 297. In Marburg war Walter Bauer, der sich gemeinsam mit Bultmann *pari passu* auf Platz 1 der Liste befand, zunächst berufen worden. Bauer hatte jedoch den Ruf nach Göttingen angenommen.

²⁷ Ausführlich zum Berufungsverfahren: MÜHLING, Schmidt, 54–56; MERK, Kriegsgeneration, 47.

Das Berufungsverfahren in Kiel im Jahr 1929 steht zunächst unter dem Eindruck des Richtungsstreits innerhalb der Fakultät, die zwei Listen vorlegt. Auf der einen Seite Heinrich Weinel (Jena), Hans Windisch (Leiden), Herbert Preisker (Breslau), Roland Schütz (Kiel), Erich Fascher (Marburg) und Wilhelm Michaelis (Bern), auf der anderen Seite Friedrich Büchsel (Greifswald), Kurt Deissner (Greifswald), Joachim Jeremias (Riga) und Otto Bauernfeind (Greifswald). Die zweite Seite sollte, so war die Erwartung, die von Julius Kögel vertretene kirchlich-konservative Richtung und gleichzeitig die Greifswalder Tradition in Kiel fortschreiben, zumal Kögel sich explizit Friedrich Büchsel als Nachfolger gewünscht hatte. Otto Bauernfeind vertritt den Lehrstuhl im SoSe 1929, berufen wird jedoch Hans Windisch.²⁸ Mit dem Privatdozenten Hugo Gressmann und den Professoren Albert Eichhorn, Johannes Leipoldt und jetzt auch Hans Windisch empfängt die Theologische Fakultät in Kiel in einem kleinen Teil ihres Lehrkörpers eine religionsgeschichtlich orientierte Bereicherung.

Nach der Rufannahme²⁹ in Kiel am 19.03.1929 zieht Hans Windisch gemeinsam mit seiner Ehefrau³⁰ im Sommer 1929 in diese Stadt in den Forstweg 16 und er wird an der Christian-Albrechts-Universität etwas mehr als fünf Jahre lehren.

Im Dezember 1929 legte die Theologische Fakultät in Leipzig dem Ministerium eine Berufsliste vor, auf der Rudolf Bultmann, Martin Dibelius und Hans Windisch gleichberechtigt auf Platz 1 stehen. Der Ministerpräsident Sachsens erteilte Bultmann den Ruf, den dieser jedoch nach Verhandlungen ablehnte.³¹ Nachdem auch Albert Schweitzer den an ihn ergangenen Ruf in Leipzig abgelehnt hatte, blieb die Fakultät zunächst ohne einen zweiten Lehrstuhl, konnte aber mit Paul Fiebig eine außerordentliche Professur einrichten. Auf der zweiten Berufsliste waren Martin Dibelius und Hans Windisch nicht mehr vertreten. Gegen eine Listenplatzierung von Hans Windisch hatte Johannes Leipoldt in einem Sondervotum eingewandt, dass dieser nicht in Betracht komme, da er im Oktober 1929 bereits einem Ruf nach Kiel gefolgt sei.

²⁸ Zum Verfahren: ALWAST, *Geschichte*, 163.

²⁹ Es ist nicht korrekt, dass Hans Windisch von Kiel nach Halle strafversetzt worden sei; so aber MERK, *Kriegsgeneration*, 53 Anm. 228.

³⁰ Hans Windisch und Emma Sophie Weidauer (geb. am 26.5.1897) hatten am 26.03.1927 geheiratet. Nach dem Tod Hans Windischs blieb seine Frau in Halle. Sie überlebte ihren Ehemann um mehr als 45 Jahre und starb dort am 6.5.1981. Die Ehe war kinderlos.

³¹ Ausführlich wiederum HAMMANN, *Bultmann*, 163f, sowie mit reichem dokumentarischen Material: G. WARTENBERG, *Verpaßte Chance oder vergebliche Mühe? Dokumente zu dem Versuch, Rudolf Bultmann Anfang des Jahres 1930 nach Leipzig zu berufen*, *ThLZ* 115 (1990) 385–396 (wiederabgedruckt in: DERS., *Wittenberger Reformation und territoriale Politik. Ausgewählte Aufsätze*, hg.v. J. Flöter/M. Hein [AKTh 11], Leipzig 2003, 285–301).

In Kiel³² tritt Windisch die Nachfolge von Julius Kögel (1871–1928) an, der von 1916–1928 bis zu seinem Tod dort gelehrt hatte und als Herausgeber von Hermann Cremers ›Biblisch-Theologischem Wörterbuch der Neutestamentlichen Gräcität‹ (Stuttgart 1923) in Erinnerung geblieben ist.³³ Der Lehrkörper der Theologischen Fakultät umfasst ausweislich des Vorlesungsverzeichnisses der Universität Kiel aus dem WS 1929/30 acht Ordentliche Professoren (Otto Baumgarten/Praktische Theologie, Gerhard Ficker/Historische Theologie und christliche Archäologie, Hermann Mandel/Systematische Theologie, Religionswissenschaft und allgemeine Religionsgeschichte, Wilhelm Caspari/Alttestamentliche Theologie und Morgenländische Religionsgeschichte, Hermann Mulert/Systematische Theologie, Heinrich Rendtorff/Praktische Theologie, Ernst Barnikol/Kirchengeschichte und Geschichte des Urchristentums, Hans Windisch/Neues Testament). Ernst Barnikol stand Windisch in der Ausschreibung seiner Professur für Kirchengeschichte und Geschichte des Urchristentums fachlich nahe. Er beschränkte sich in dem noch gemeinsamen WS 1929/30 allerdings ganz auf die Kirchengeschichte. 1928 hatte Barnikol einen Ruf auf ein planmäßiges Extraordinariat für Kirchengeschichte und Geschichte des Urchristentums an der Universität Kiel erhalten, 1929 wurde er als Ordentlicher Professor der Kirchengeschichte an die Universität Halle berufen.³⁴ In Kiel trat zeitweise als Nichtbeamteter außerordentlicher Professor noch Dr. theol. Dr. phil. Roland Schütz im Fach Neues Testament hinzu.³⁵ Kurz nach dem Ausscheiden Windischs aus der Kieler Fakultät setzt eine tief durchgreifende, durch staatliche Einflussnahme bedingte nahezu vollständige Umstrukturierung der Kieler Fakultät ein. Kurt Meier hat die Vorgänge in einer Fallstudie in seinem großen Werk zu den Theologischen Fakultäten im Dritten Reich beschrieben.³⁶

In seinem ersten Semester in Kiel (WS 1929/30) bietet Windisch folgende Lehrveranstaltungen an:

- Erklärung des Römerbriefs Mo., Di., Do. und Fr. 9–10, *privatim*
- Das Judentum zur Zeit Jesu Mi. 10–11, *publice*
- Neutestamentliches Hauptseminar: Probleme der synoptischen Überlieferung Fr. 18–20, *privatissime et gratis*
- Neutestamentliches Proseminar Mi. 18–20, *privatissime et gratis*

³² Zur Geschichte der Fakultät: ALWAST, Geschichte. Zur Situation der Kieler Fakultät in der Mitte der 30er Jahre: K. MEIER, Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich, Berlin/New York 1996, 374–382.

³³ F. VOLBEHR/R. WEYL, Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665–1954, Kiel 1956; H.-J. BIRKNER, Art. Kiel, Universität. 2. Theologische Fakultät, TRE 18 (1988) 135–138; ALWAST, Geschichte, 50f.

³⁴ <http://www.catalogus-professorum-halensis.de/barnikolernst.html>.

³⁵ Roland Schütz war Studienrat am Staatlichen Gymnasium in Kiel und seit 1927 Professor an der Pädagogischen Akademie in Kiel; zur Person auch Alwast, Geschichte, 51f.

³⁶ MEIER, Fakultäten, 374–382.

In seinem letzten Semester in Kiel, im SoSe 1935 folgende Lehrveranstaltungen:

- Erklärung des 1. Korintherbriefes Mo., Di., Do. und Fr. 9–10 *privatim*
- Geschichte des apostolischen Zeitalters Mi. 10–12 *privatim*
- Neutestamentliches Proseminar (Lukasevangelium) Do. 18–20 *privatissime et gratis*
- Neutestamentliches Hauptseminar (Leidensgeschichte Jesu) Fr. 18–20 *privatissime et gratis*
- Das Judentum zur Zeit Jesu, Mi. 11–12 *publice*

Dieses Deputat und seine Aufteilung auf die genannten Wochentage hält Windisch bis zum SoSe 1935 durch, selbst die Vorlesungs- und Seminarzeiten wechseln nicht. Die Vielfalt und der Wechsel der Themen sind in den zwölf Semestern in Kiel beachtlich. Kollegengelder bezog Windisch ausschließlich aus den *collegia privatim* und *privatissime*.

Die Berufung nach Halle wird mit Querelen innerhalb dieser Fakultät begleitet:

»Im Neuen Testament lehrte seit 1928 Erich Klostermann, der 1934 entpflichtet wurde, sich aber weiterhin selbst vertreten mußte, als sein Kollege Ernst von Dobschütz 1934 verstarb, und damit beide Lehrstühle neu zu besetzen waren. Die Besetzung dieser Lehrstühle brachte ein längeres Procedere mit sich, da sich die Fakultät nicht auf drei Vorschläge an das Reichserziehungsministerium einigen konnte. Insbesondere Ernst Barnikol fiel durch seine Sondervoten auf. Letztendlich wurde am 29. März 1935 Professor Hans Windisch aus Kiel berufen, der aber nach kurzer Tätigkeit verstarb.«³⁷

Die Umstände beschreibt de Jonge: »Ab 1. März lehrte er in Halle, wo er am 8. November plötzlich, mitten in einem Gespräch mit Erich Klostermann und kurz vor Beginn eines Seminars über das Neue Testament, starb. Er wurde nur 54 Jahre alt«³⁸. Auf den erneut vakanten Lehrstuhl wurde Julius Schniewind berufen, der kurz zuvor als Mitglied der Bekennenden Kirche (BK) von Königsberg aus auf den vakanten Lehrstuhl in Kiel strafversetzt worden war, dort aber eben nicht einmal ein Jahr blieb.

2. RELIGIONSVERGLEICHENDE ARBEIT IM WERK VON HANS WINDISCH

Wo stand Hans Windisch theologisch, als er die Professur in Kiel antrat? Er wird häufig der Religionsgeschichtlichen Schule zugerechnet. Diese Einordnung ist im strengen Sinn nicht korrekt, da die Religionsgeschichtliche Schule zunächst im Wesentlichen auf Göttingen zu begrenzen ist, hier eine »Kleine

³⁷ M. TAATZ, Die Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Nationalsozialismus (Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte 13. Sonderheft. Studentische Beiträge zur Universitäts- und Stadtgeschichte), Halle 2003, 33–62: 42.

³⁸ DE JONGE, Windisch, 49. Zu den Umständen auch die Angaben in dem Nachruf von DIBELIUS, Hans Windisch, 1094.

Fakultät« innerhalb der Theologischen Fakultät darstellte und zeitlich etwa eine Generation vor Hans Windisch einzuordnen ist. Es sind folgende Namen zu nennen: Wilhelm Bornemann, Wilhelm Bousset, Albert Eichhorn, Herrmann Gunkel, Heinrich Hackmann, Wilhelm Heitmüller, Rudolf Otto, Alfred Rahlfs, Ernst Troeltsch, Johannes Weiß, William Wrede.³⁹ Bald spricht man von einer zweiten und von einer dritten Generation der Religionsgeschichtlichen Schule, aber auch hier wird der Name Hans Windischs nicht genannt.⁴⁰ Die Theologische Fakultät der Universität Leipzig hingegen spricht in ihrer geschichtlich orientierten Darstellung des Fachs Neues Testament von Hans Windisch als »einem der bedeutendsten Vertreter der Religionsgeschichtlichen Schule«⁴¹. Das ist so sicher nicht korrekt.

Im Jahr 1892 hatte Georg Heinrici in Leipzig den Lehrstuhl für Neues Testament übernommen und er lehre dort bis zum Jahr 1915. Mit der Berufung Heinricis verstärkte die Fakultät in Leipzig ihr bereits bestehendes religionsgeschichtliches Profil, sodass in dieser Zeit die Leipziger Theologische Fakultät als Zentrum religionsvergleichender Forschung anzusehen war.⁴² Georg Heinrici hatte Adolf Deißmann, Ernst von Dobschütz, Hans Lietzmann und Hans Windisch als Leiter der vier Abteilungen des Corpus Hellenisticum gewonnen; darüber hinaus als Bearbeiter einzelner Autoren bzw. Autorengruppen Walter Bauer, Wilhelm Heitmüller, Martin Dibelius, Carl Clemen und Gerhard Kittel.⁴³ Hans Windisch hatte bereits zu dieser Zeit die Bearbeitung der »hellenistischen Autoren«, zu denen aber nicht die Autoren des hellenistischen Judentums zählen, übernommen.⁴⁴ Diese Forscher standen in einem unterschiedlich stark ausgeprägten Verhältnis zur Religionsgeschichtlichen Schule. Während für Wilhelm Heitmüller eine positive Zuordnung gegeben ist, waren Ernst von Dobschütz und Georg Heinrici sogar Gegner der Religionsgeschichtlichen Schule. »Als Heinrici am 29. September 1915 stirbt, gehören dem Projekt bereits folgende Personen an: Adolf Deissmann, Ernst von Dobschütz,

³⁹ Die Religionsgeschichtliche Schule in Göttingen. Eine Dokumentation von G. Lüdemann/M. Schröder, Göttingen 1987; G. LÜDEMANN/A. ÖZEN, Art. Religionsgeschichtliche Schule, TRE 28 (1997) 618–624; <http://www.archiv-rgs.de/>.

⁴⁰ O. EISSFELDT, Art. Religionsgeschichtliche Schule, RGG² 4 (1930) 1898–1905; J. HEMPEL, Art. Religionsgeschichtliche Schule, RGG³ 5 (1961) 991–994; F. HARTENSTEIN, Art. Religionsgeschichtliche Schule I. Begriff und Geschichte, RGG⁴ 7 (2004) 321f.

⁴¹ <https://nt.theol.uni-leipzig.de/geschichte/>.

⁴² G. SEELIG, Religionsgeschichtliche Methode in Vergangenheit und Gegenwart. Studien zur Geschichte und Methode des religionsgeschichtlichen Vergleichs in der neutestamentlichen Wissenschaft (ABG 7), Leipzig 2001. A.a.O. 122ff, beschreibt Seelig das Corpus Hellenisticum und Georg Heinricis Arbeit.

⁴³ A.a.O. 195.

⁴⁴ Vgl. den Instruktionstext der Mitarbeiter am Corpus Hellenisticum aus dem Jahr 1915; abgedruckt bei W. KRAUS/K.-W. NIEBUHR (Hg.), Frühjudentum und Neues Testament im Horizont Biblischer Theologie. Mit einem Anhang zum Corpus Judaeo-Hellenisticum Novi Testamenti (WUNT 162), Tübingen 2003, 303f.

Hans Lietzmann, Hans Windisch, Walter Bauer, Wilhelm Heitmüller, Martin Dibelius, Carl Clemen, Gerhard Kittel, Anton Fridrichsen und Henry J. Cadbury.«⁴⁵ Hans Windisch hat sich in der ZNW kurz vor seinem Tod in einer Miscelle zum Projekt geäußert.⁴⁶ Er habe als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Ernst von Dobschütz (gest. 20.05.1934) auf Wunsch der Theologischen Fakultät Halle/Wittenberg das schwierige Werk der Weiterführung des Corpus Hellenisticum übernommen.⁴⁷ Sodann beschreibt Windisch, was er vorgefunden hat und wie er mit Hilfe der Mitarbeiter und Fachgenossen das Werk weiterführen möchte. Da Windisch etwa ein Jahr später starb, trat zunächst eine längere Phase des Stillstands in das Projekt ein. Konzeptionell und wissenschaftsorganisatorisch hatte sich zu dieser Zeit bereits das ursprünglich angedachte Programm überholt. Es ist das Verdienst von Gerald Seelig, auf dies alles aufmerksam gemacht und das Anliegen des Corpus Hellenisticum um Georg Heinrici aufgearbeitet zu haben. Wir haben also in Leipzig zu dieser Zeit einen religionsvergleichenden Schwerpunkt, der einen anderen Hintergrund und andere Ausrichtung hat als die etwas ältere Religionsgeschichtliche Schule in Göttingen.

Neben Georg Heinrici muss man weitere Namen nennen, die eine prägende Kraft auf Hans Windisch hatten. Windisch widmet seinen Kommentar zum Zweiten Korintherbrief Adolf Jülicher und er schreibt zu dieser Widmung im Vorwort: »Gewidmet ist der Kommentar dem Manne, den ich als Meister der Paulus- (wie der Parabel-) Exegese besonders verehere, dem ich (neben J. Weiß) die erste Einführung in die moderne Paulus-Exegese verdanke, und dessen Weise wissenschaftlicher Exegese mir bei dem Schreiben dieses Kommentars als Ideal vor Augen gestanden hat!«⁴⁸

Um die Arbeitsweise der religionsvergleichenden Forschung durch Windisch zu erfassen, zitiere ich einen längeren Abschnitt aus dem Vorwort zum Kommentar zum Zweiten Korintherbrief aus dem Jahr 1924:

»Weiter war ich bestrebt, die religionsgeschichtlichen Zusammenhänge der paulinischen Aussagen in unserem Brief aufzuhellen. Auf diesem Gebiet hat namentlich Heinrici gute Vorarbeit geleistet. Doch verlangte der heutige, namentlich durch Reitzenstein bestimmte Stand der Probleme eine noch umfassendere Behandlung. Meine Aufgabe war zunächst, das schon von den Vorgängern (Wettstein, Heinrici vor allem) gesammelte Vergleichsmaterial zu sichten und zu vermehren. Auch hier war die Identifizierung der seit Jahrhunderten meist ungeprüft von Buch zu Buch herübergenommenen Parallelen keine leichte Arbeit (...). Sodann war in kurzen Bemerkungen oder in länge-

⁴⁵ M. LANG, Zur Geschichte des Corpus Hellenisticum, http://www.theologie.uni-halle.de/nt/corpus-hellenisticum/226905_226910/#anchor226919.

⁴⁶ H. WINDISCH, Zum Corpus Hellenisticum, ZNW 34 (1935) 124f.

⁴⁷ Zur Geschichte des Corpus Hellenisticum: N. WALTER, Zur Chronik des Corpus Hellenisticum von den Anfängen bis 1955/58, in: KRAUS/NIEBUHR (Hg.), Frühjudentum, 325–344; H.D. BETZ, Art. Hellenismus III 2.4. Das Corpus Hellenisticum Novi Testamenti, TRE 15 (1986) 23f; P.W. VAN DER HORST, Art. Corpus Hellenisticum Novi Testamenti, ABD 1 (1992) 1157–1161.

⁴⁸ WINDISCH, Zweite Korintherbrief, VII.

ren Exkursen, soweit der Rahmen eines Kommentars es gestattete, das Verhältnis des Paulus zu den jüdischen und hellenistischen Zeitanschauungen zu erörtern. Die wichtigsten Parallelstellen sind im Wortlaut abgedruckt, doch mußte mancher Text nachträglich noch gestrichen werden, da der Umfang des Manuskripts starke Kürzungen verlangte. Es muß dem Leser überlassen bleiben, solche Stellen, die ihn interessieren, selbst nachzuschlagen, wenn das unerlässlich ist, habe ich bisweilen ein ! gesetzt. Zur Literatur, die bei der Durcharbeitung dieses Kommentars unentbehrlich ist, rechne ich (außer der Grammatik von Blaß-Debrunner) noch: die LXX, die Pseudepigraphen des A.T., Strack-Billerbecks Kommentar zum N.T. aus Talmud und Midrasch (...), weiter Philo, Josephus, Seneca, Epiktet und die Hermetika, die apostolischen Väter, in zweiter Linie Plato, Plutarch und Cicero⁴⁹.

In Kiel angekommen, schreibt Windisch im Vorwort zur 2. Aufl. seines Kommentars zu den Katholischen Briefen:

»Großen Wert lege ich auch in dieser neuen Ausgabe auf das sprach- und religionsgeschichtliche Vergleichsmaterial. Das Material der ersten Auflage ist gesichtet, aber auch ergänzt worden. Selbst aus Philo konnte ich aus meiner für den neuen Wettstein angelegten Parallelensammlung neue wertvolle Parallelen hinzufügen. Für die Rabbinnica konnte ich jetzt auf Billerbecks inzwischen erschienenenes Monumentalwerk verweisen, obschon dessen Sammlungen für die katholischen Briefe leider etwas lückenhaft sind. Großen Wert lege ich nach wie vor auf die Belegstellen aus den Apostolischen Vätern⁵⁰.

Es gilt im Blick auf die in beiden Vorworten zum Ausdruck kommende Programmatik zunächst festzuhalten, dass »Judentum und Hellenismus ... dabei als gleichbedeutende Wurzeln der paulinischen Vorstellungswelt gewertet« werden.⁵¹ Diese Feststellung verdient hervorgehoben zu werden, da zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der neutestamentlichen Wissenschaft ein Richtungsstreit zwischen Philo-Hellenismus und Philo-Semitismus vorhanden war, der Spuren bis hinein in die Berufungs- und Besetzungspolitik von Lehrstühlen hinterlassen hat. Die von Hans Windisch vorgelegte Programmatik trennt hingegen nicht, sondern beschreibt Arbeitsanforderungen im Blick auf Hellenistisches Judentum, Rabbinnica, Griechische und Römische Literatur und Frühes Christentum. Ein Blick in die Bibliographie Windischs zeigt, dass er diesem Anspruch auch nachgekommen ist und in allen diesen Bereichen ausführlich geforscht und publiziert hat. Ohne hier aus der Bibliographie nochmals umfassend aufzählen zu wollen, sollen zumindest einzelne, wesentliche Publikationen genannt werden, in denen die Breite der religionsvergleichenden Orientierung erkennbar wird.

Bereits im Jahr 1909 veröffentlichte Windisch eine Studie über »Die Frömmigkeit Philos und ihre Bedeutung für das Christentum. Eine religionsge-

⁴⁹ A.a.O. Vf.

⁵⁰ DERS., Die Katholischen Briefe², Vorrede.

⁵¹ STRECKER, Vorwort, IX.

schichtliche Studie, Leipzig 1909 (IV.140 S.)⁵². Im Jahr 1910 schloss sich ein Aufsatz an über ›Das Neue Testament im Lichte der neugefundenen Inschriften, Papyri und Ostraka, Neue Jahrbücher für das klassische Altertum I/13 (1910) 201–222. Sodann im Jahr 1918 ›Urchristentum und Hermesmystik‹ (ThT 52) 1918, 186–240,⁵³ und 1920 ein Kommentar zum Barnabasbrief (HNT Erg.-Bd. 3), Tübingen 1920. Schließlich die umfangreiche Beschäftigung mit den Orakeln des Hystaspes (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeeling Letterkunde 28/3, Amsterdam 1929, 103 S.⁵⁴ und die Beteiligung an den von Gerhard Kittel herausgegebenen Rabbinischen Texten (1. Reihe: Tosefta Bd. 6; 2. Reihe, Tannaitische Midraschim Bd. 2).⁵⁵ Hinzu kommen viele religionsgeschichtliche Artikel in der RGG¹ und RGG², in der RE, im MKL und im ThWNT.⁵⁶

3. DIE WISSENSCHAFTLICHE ARBEIT IN KIEL IN DEN JAHREN 1929–1935

Neben der Umarbeitung bzw. Neubearbeitung der Erstauflagen der Kommentare zu den Katholischen Briefen⁵⁷ und des Hebräerbriefs⁵⁸ und vielen weiteren Arbeiten sind abschließend zwei theologische Monographien vorzustellen und zu besprechen, deren Abfassung unmittelbar in die Kieler Zeit fallen. Im Jahr

⁵² Grundlage dieser im Dezember 1908 abgeschlossenen Monographie war die am 22.2.1908 in der Universität Leipzig gehaltene Probevorlesung im Rahmen des Habilitationsverfahrens (Vorwort III).

⁵³ Vgl. auch im selben Jahr: G. HEINRICI, *Die Hermes-Mystik und das Neue Testament*, Leipzig 1918.

⁵⁴ Vgl. auch den von H. WINDISCH verfassten Art. Hystaspes, RGG² II, 2068.

⁵⁵ *Rabbinische Texte. Erste Reihe, Die Tosefta. Text, Übersetzung, Erklärung 6/5: Seder Toharot*. Von W. Windfuhr, mit Beiträgen von H. Windisch, Stuttgart 1934f. *Tannaitische Midraschim: Sifrē zu Numeri*. Unter Verwendung einer Übersetzung von J. Winter und mit Beiträgen von H. Windisch übersetzt und erklärt von K.G. Kuhn, Stuttgart 1959. Die von Hans Windisch verfassten Textteile sind in eckigen Klammern in die Anmerkungen eingearbeitet und mit dem Zeichen Wi. kenntlich gemacht worden. Dieses letztere Werk hat eine lange Vorgeschichte, die etwa bis zum Jahr 1928 zurückreicht. Wesentlich ist hier, dass Karl Georg Kuhn das Manuskript von drei Kennern rabbinischer Literatur gegenlesen ließ: Arthur Marmorstein, Gerhard Kittel und Hans Windisch; dazu G. THEISSEN, *Neutestamentliche Wissenschaft vor und nach 1945*. Karl Georg Kuhn und Günther Bornkamm (SPHKHAW 47), Heidelberg 2009, 105f.

⁵⁶ Vgl. die Einträge bei FIEDLER, *Bibliographie*.

⁵⁷ H. WINDISCH, *Die Katholischen Briefe*, 2., stark umgearbeitete Auflage (HNT 15), Tübingen 1930. Die 1. Auflage war 1911 erschienen. Eine 3. Auflage erschien 1951, abermals stark umgearbeitet von Herbert Preisker. Die von diesem vorgenommenen Ergänzungen sind als Nachtrag dem Band zugefügt worden.

⁵⁸ H. WINDISCH, *Der Hebräerbrief* (HNT 14), Tübingen ²1931. Die 1. Auflage war 1913 erschienen.

1929 erschien: ›Der Sinn der Bergpredigt. Ein Beitrag zum Problem der richtigen Exegese‹ (UNT 16), Leipzig 1929 (VIII.176 S.).⁵⁹ Dieses Werk war aber noch in Leiden verfasst worden und bleibt daher hier außer Betracht, obwohl es zu den wirkmächtigsten Arbeiten Windischs zählt und bis heute in der Geschichte der Auslegung der Bergpredigt seinen Platz hat.⁶⁰ Im Jahr 1934 erscheint: ›Paulus und Christus‹ (UNT 24), Leipzig 1934 (VII.319 S.).⁶¹ Sodann 1935: ›Paulus und das Judentum‹, Stuttgart 1935 (V.93 S.).⁶² Diese beiden letztgenannten Monographien erschienen in der Reihe UNT (Untersuchungen zum Neuen Testament) im Hinrichs-Verlag Leipzig, die bereits 1912 von dem Leipziger Privatdozenten Hans Windisch begründet worden war und deren alleiniger Herausgeber er von 1912–1934 war. Nach seinem Tod übernahm der Hallenser Kollege, der Neutestamentler und Patristiker Erich Klostermann die Herausgeberschaft.

Die Untersuchung ›Paulus und Jesus‹ aus dem Jahr 1934 greift nach Auskunft des Vorworts zurück auf Vorarbeiten, die bis in die Leipziger Privatdozentenzeit zurückreichen.⁶³ Es geht in dieser Untersuchung nicht um eine Wiederaufnahme der Frage, in welchem geschichtlichen Verhältnis Jesus und Paulus zueinander stehen, wer gegebenenfalls als Religionsgründer anzusprechen sei und ob Paulus oder die vor ihm stehende hellenistische Gemeinde die Botschaft Jesu adäquat aufgenommen oder verändert habe.⁶⁴ »Jesus und P. tragen beide gewisse Züge der griechischen θεῖοι; die Hellenen würden sie als θεῖοι erkannt haben ...« (289f). Windisch geht es also um die gleichzeitige Betrachtung Jesu und Paulus als großer religiöser Persönlichkeiten. Damit reiht Windisch sich grundsätzlich in die religionsphänomenologische Betrachtungsweise Jesu und des Paulus als eines religiösen Genies in der liberalen Theologie ein.

Windisch stellt zwei Aspekte in den Mittelpunkt: a) die Gleichartigkeit Jesu und des Paulus. Er spricht von der Apostelhaftigkeit Jesu und der Chris-

⁵⁹ Eine 2. Auflage dieses Werks, herausgegeben von Martin Dibelius, erschien 1937 mit einem neuen Untertitel: ›Ein Beitrag zum geschichtlichen Verständnis der Evangelien und zum Problem der richtigen Exegese‹. Eine amerikanische Übersetzung von S. MacLean Gilmour erschien in Philadelphia 1951 unter dem Titel: ›The Meaning of the Sermon on the Mount‹.

⁶⁰ U. BERNER, Die Bergpredigt. Rezeption und Auslegung im 20. Jahrhundert (GTA 12), Göttingen ³1985 (mit einem Exkurs zu Hans Windisch); G. STRECKER, Die Bergpredigt. Ein exegetischer Kommentar, Göttingen ²1985, 19f.

⁶¹ Zum besseren Verständnis dieses Werks sind noch folgende Vorlesungen heranzuziehen: H. WINDISCH, Paulus und Jesus, ThStK 106, N.F. 1 (1934f) 432–468.

⁶² Außerdem: DERS., Paulus und das Judentum, DtPfrBl 39 (1935), 341f.

⁶³ DERS., Jesus und Paulus, ChW 23 (1909) 914–919.942–949.962–965.

⁶⁴ Vgl. in dieser Hinsicht wenige Jahre nach Windischs Studie: W.G. KÜMMEL, Jesus und Paulus, in: DERS., Heilsgeschehen und Geschichte. GAufs. 1933–1964, hg.v. E. Gräber/O. Merk/A. Fritz (MThSt 3), Marburg 1965, 81–106. Zur Abgrenzung von dieser Fragestellung: H. WINDISCH, Paulus und Christus. Ein biblisch-religionsgeschichtlicher Vergleich (UNT 24), Leipzig 1934, 1–7.

tusähnlichkeit des Paulus. b) Daneben ist für ihn die Vergleichbarkeit beider Gestalten mit dem alttestamentlichen ›Gottesmann‹ und dem theios anthropos der griechisch-römischen Antike auffällig (Vorwort V). Das Besondere des Werks liegt in der religionsgeschichtlichen Ausweitung, die zu einer gleichzeitigen (!) Einstellung Jesu und Paulus in die Kategorie der θεῖοι ἄνδρες führt (23). Dies helfe, den religionsgeschichtlichen Ort der beiden klarer zu fixieren, ohne dass damit ihre übergeschichtliche Bedeutung an diesem Ort allein hafte (23). Denn die Kategorie des theios anthropos ist eine von außen oder von oben herangetragene Wertung, die unbewusst etwas von der Bestimmtheit der Person aufnimmt. Zudem führe der religionsgeschichtliche Vergleich vor allem auch dazu, die Eigen- und Andersartigkeit der beiden neutestamentlichen Gestalten zu erkennen.

Nun zeigt ein Blick in das Inhaltsverzeichnis gleich, dass Windisch das angezeigte Programm nicht in vollem Umfang einlöst. Nachdem er die religionsgeschichtliche Grundlegung zu den θεῖοι ἄνδρες in der griechisch-römischen Antike und den israelitischen Gottesmännern und ihrer hellenistischen Interpretation vorgetragen hat (24–114), dominiert im zweiten Teil eindeutig die Behandlung der charismatischen Funktionen des Paulus und der entsprechenden Titel und Würden der Christologie (143–286). Im Vorwort bemerkt Windisch: »Das Jesusbild, das sich mir aus den Forschungen über Paulus ergibt, hoffe ich bei einer anderen Gelegenheit gestalten zu können. Die Grundzüge sind indes schon im vorliegenden Buche herausgearbeitet« (V–VI).

David S. du Toit hat gezeigt, dass Windischs Studie »eine nachhaltige Wende in der θεῖος ἀνὴρ-Forschung«⁶⁵ herbeigeführt hat. Windisch ist zwar vom Ansatz her noch an semantischen Fragen zum Gebrauch des Ausdrucks θεῖος ἀνὴρ/ἄνθρωπος interessiert, doch bewirkt seine Untersuchung eine Verlagerung hin zu religionsphänomenologischen Aspekten.

»Verhängnisvoll ist dabei, daß Windisch den Terminus θεῖος ἀνὴρ/ἄνθρωπος mit einer gewisser (sic!) Arglosigkeit als Bezeichnung für das religionsgeschichtliche Phänomen des Ekstatiker-Typus einsetzt, ohne dies jedoch vom antiken griechischen Sprachgebrauch zu unterscheiden. Dadurch entstand einerseits der Eindruck, der Terminus sei ein in den antiken Texten häufig gebrauchter Ausdruck gewesen, andererseits wurde dadurch der Anschein erweckt, der Ausdruck habe in der Antike ein einheitliches Phänomen bezeichnet...«⁶⁶

und sei auf unterschiedliche Mittelwesen zwischen Menschen und Göttern bezogen worden. Dieses Ergebnis aber war insofern nachhaltig irreführend, da es besonders in der neutestamentlichen Wissenschaft gerne rezipiert wurde und geradezu einen Grundkonsens darstellte. So teilt etwa der grundlegende RAC-Artikel ›Gottmensch‹ von Hans Dieter Betz die »bereits bei Windisch

⁶⁵ D.S. DU TOIT, Theios Anthropos: Zur Verwendung von θεῖος ἄνθρωπος und sinnverwandten Ausdrücken in der Literatur der Kaiserzeit (WUNT II/91), Tübingen 1997, 11.

⁶⁶ A.a.O. 17.

beobachtete Neigung, den Terminus θεῖος ἀνὴρ sogar dort zu benutzen, wo er nicht im Text belegbar ist⁶⁷.

Weil es aber Windisch in erster Linie um religionsgeschichtliche oder religionsphänomenologische Erkenntnisse ging, konnte er problemlos alttestamentliche prophetische Gestalten, Ekstatiker und griechisch-hellenistische Gottmenschen zusammenführen. Das besondere Interesse Windischs lag aber »im Dienste einer übergeordneten Zielsetzung, nämlich der Unterordnung von Paulus und Jesus gleichermaßen »unter einen gemeinsamen Offenbarungs- und religionsgeschichtlichen Typus, eben den *Typus* des religiösen Verkünders, des mit seiner Botschaft an die Menschen herantretenden »Gottesmannes« ...⁶⁸. Um dieses Bild zeichnen zu können, wurden erhebliche methodische Unsauberkeiten in Kauf genommen:⁶⁹ »... jetzt stellen sich Jesus und P. als zwei einander sehr ähnliche Vertreter eines und desselben religionsgeschichtlichen Typus dar: des profetischen Pneumatikers, des pneumatischen Lehrers und Schriftgelehrten, des eschatologisch-messianischen Künders, des profetischen Wundertäters, kurz gesagt: des antiken »Gottesmannes«⁷⁰. Windisch reiht fast wahllos vollmundig Attribute aneinander, ergänzt an anderer Stelle um wahrhaftiger Gottgesandter, pneumatischer Übermensch, Mystagoge, ein der Vollendung nahe gekommener Heiliger⁷¹ – und entfernt sich immer mehr von der antiken Grundlage des θεῖος ἀνὴρ/ἄνθρωπος.

Die zweite Schrift zum Thema »Paulus und das Judentum« geht zurück auf zwei Vorträge auf der Kieler Woche im April 1934. Im Vorwort bemerkt Windisch, seine Schrift möchte »in die heute so leidenschaftlich geführte Aussprache über die Beziehungen der christlichen Kirche und des christlichen Glaubens zum »Judentum« und zum »Alten Testament« eingreifen, und zwar so, dass gegenwärtig durch christliche Apologetik nicht Positionen verteidigt werden, die bereits im Neuen Testament aufgehoben sind (IV). Wen hat er mit »christlicher Apologetik« im Blick? Wie es scheint, möchte er eine klare Position beziehen gegenüber einer christlichen Theologie, die gegenwärtig nicht einen klaren Bruch mit ihren jüdischen Wurzeln vollzieht.

Windisch geht von einem Paradoxon aus. Der

»Paulus der Apostelgeschichte ist gesetzestreuer als Paulus in seinen Briefen, aber judenfremder als dieser. In seiner Haltung gegenüber den Juden steht der Paulus der Apostelgeschichte dem Marcion und den heutigen »Völkischen« näher als der Paulus der

⁶⁷ A.a.O. 38.

⁶⁸ A.a.O. 13.

⁶⁹ Vgl. die Kritik von K. PRÜMM, Zur Früh- und Spätform der religionsgeschichtlichen Christusdeutung von Hans Windisch, Bib 42 (1961) 391–422:43, 43 (1962) 22–56; BEIJER, Windisch, 31–41 (mit einer ausführlichen Darstellung des Werks); außerdem BAIRD, History, 460: Windisch öffne den Gottesmann-Begriff und wende ihn auf Persönlichkeiten von Hermes bis Harnack an. Überhaupt führe die Vermischung von antiken Aussagen und modernen Kategorien zu einer unheilvollen Deutung.

⁷⁰ WINDISCH, Paulus und Christus, 10.

⁷¹ A.a.O. 276.

Briefe. Nur in seiner Stellung gegenüber dem Alten Testament läßt ihn Lukas einen Schritt zurück zum apostolischen Judenchristentum gehen. Der Paulus der Briefe dagegen ist in seiner Theologie wie in seiner Praxis ein Vorbereiter des Marcion.⁷²

Windisch verweist geradezu entschuldigend auf die naturgegebenen Beziehungen des Paulus zum Judentum und auf dessen inneres Gefühl, das ihn daran gehindert habe, einen absoluten Bruch zum Judentum herzustellen (34). Windisch zweifelt nicht an »der Zugehörigkeit des Apostels Paulus zur jüdischen Rasse« (86), ein arischer Einschlag sei denkbar, aber nicht nachzuweisen. Gleichwohl ist Windisch davon überzeugt, dass der »antijüdische Gesamtcharakter der paulinischen Theologie« klar zu erweisen ist (35). Windisch versteht Paulus letztlich als den Befreier von der Theologie der Rabbinen, auch wenn Paulus im Rahmen jüdischer Gelehrsamkeit argumentiere. Wer heute Paulus ablehne, sehe in ihm in aller Vordergründigkeit nur das Jüdische, übersehe »das Revolutionäre, das Befreiende, in die Weite und Höhe Führende in seiner Botschaft, die über das Judentum, auch über das Alte Testament hinausführenden neuen Ansatzpunkte und Zielpunkte« (88). Die andere Paulus-Deutung, die heute das Jüdische im Apostel betont und ihn deshalb ablehnt, sieht nach Windisch »einen jüdischen Menschen mit all dem Kleinlichen und Widerwärtigen, das uns an einem bestimmten Typus des jüdischen Menschen mißfällt und abstößt« (88).

»Paulus hat keineswegs das Evangelium Jesu restlos ins Jüdische umgedeutet oder gar umgefälscht oder in ein jüdisches Theologiesystem eingezwängt. Gewiß, er hat die neue Offenbarung Jesu in die Kategorien jüdischer Theologie eingestellt, aber diese Einstellung ist gegen die Juden gerichtet. So liegt seine eigentliche geschichtliche Bedeutung darin, daß er das Evangelium Jesu vom Judentum losgemacht und dadurch das Christentum vor der Gefahr bewahrt hat, eine jüdische Sekte zu werden« (87).

Die Sätze zeigen die Tendenz auf, mit der Windisch das gestellte Thema angeht. Diese Tendenz ergibt sich jedoch nicht allein aus exegetischen Erwägungen. Windisch steht mit diesen Ausführungen in einer jahrzehntelangen Tradition einer antijüdischen oder zumindest unjüdischen Paulusdeutung, die Windisch in seinem Buch einleitend, ausgehend von Paul de Lagarde in Erinnerung ruft, deren Undifferenziertheit er zwar beklagt, ihr aber doch nicht vehement entgegentritt. Windisch nimmt in seinem Vortrag mehrfach Bezug auf die »Völkischen«, die »Völkische Bewegung«, die gegenwärtig das Jüdische an Paulus und in der Theologie beklagt. Windisch begegnet dieser Bewegung so, dass er ihr vorwirft, nicht genau hinzusehen. Paulus argumentiere zwar in jüdischem Gewand, trage letztlich aber zur »Entjudung« (30) der Theologie und zur »Aufhebung« des Judentums (56 u.ö.) bei.

⁷² DERS., Paulus und das Judentum, 33f.

4. GESAMTWÜRDIGUNG

Der frühe Tod im Jahr 1935 bedeutete auch, dass Hans Windisch sich nicht mehr eindeutig in der sich verändernden kirchlichen und universitären Situation im Dritten Reich über das zuletzt besprochene Buch hinaus weiter positionieren musste. Wenige kleinere kritische Gelegenheitsschriften aus seiner Hand, etwa zu Mathilde Ludendorff, sollen nicht überbewertet werden. An eindeutigen Stellungnahmen der Kieler Fakultät zum Arierparagraphen⁷³ und zum deutschchristlichen Pfarrbesetzungsrecht hatte Windisch sich beteiligt, nicht aber zum geforderten Rücktritt des Reichsbischofs Müller, den nur noch wenige Kieler Theologen unterzeichnet hatten.⁷⁴ Wir wissen nicht, ob das recht straffe Korsett der liberalen Theologie ihn in politischer Hinsicht so sehr in der historischen Aufgabe des Neutestamentlers festhielt, dass er den gesamtgesellschaftlichen Veränderungen zögerlich begegnete und letztlich nur unentschlossen und uneindeutig gegenüberstehen konnte. Der aufkommenden Dialektischen Theologie jedenfalls vermochte er sich nicht anzuschließen, wie er auch deren vermeintliche hermeneutische Grundsätze, vor allem die Vermischung von historischer und theologischer Aufgabe, scharf ablehnte.⁷⁵

William Baird, der eine mehrbändige Geschichte der neutestamentlichen Forschung verfasst hat, beschreibt Hans Windisch folgendermaßen:

»In retrospect, Hans Windisch is an accomplished representative of the liberal historical criticism of the nineteenth century. He strives for objective historical reconstruction, free from theological presuppositions. He exploits the method of the history of religion school. Windisch is disturbed by new ventures in theological interpretation, but seems unaware of his own presuppositions: acceptance of the Enlightenment worldview; commitment to an ethical religion, exemplified in the life and teaching of Jesus. In effect, Windisch is a defender of the liberal, historical-critical establishment. Yet he performs this role with commendable clarity and originality.«⁷⁶

Diese Beschreibung hat Hans Windisch angemessen charakterisiert und sie trifft auch auf seine Kieler Zeit zu.

⁷³ Hans Windisch gehörte zu den Erstunterzeichnern der gegen den kirchlichen Arierparagraphen gerichteten Erklärung deutscher Neutestamentler ›Neues Testament und Rassenfrage. Erklärung deutscher Professoren für Neues Testament‹ vom 23.7.1933; vgl. dazu MEIER, Fakultäten, 128; ALAND, Glanz, 133. Hier ist der entscheidende Satz des Gutachtens zitiert: »Nach dem Neuen Testament sind zu kirchlichen Amtsträgern Juden und Heiden in grundsätzlich gleicher Weise geeignet. Sie werden zu einem kirchlichen Amt allein nach dem Maßstab ihres Glaubens, ihres Wandels und ihrer persönlichen Eignung von der Kirche berufen und nur von ihr berufen«. Ausführlich: M. GRESCHAT/H.-W. KRUMWIEDE (Hg.), Das Zeitalter der Weltkriege und Revolutionen. Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen 4, Neukirchen-Vluyn 1999, 103.

⁷⁴ MEIER, Fakultäten, 374.

⁷⁵ Vor allem die Einleitung zu WINDISCH, Sinn der Bergpredigt², 1–5, aus dem Jahr 1929, in der Windisch eine prinzipielle Unterscheidung der historischen und der theologischen Betrachtung einfordert, ist in dieser Hinsicht bezeichnend.

⁷⁶ BAIRD, History, 462.